EUROPA 26.05.2023 | Nikolay Mitrokhin

Leichtes Spiel

Der Angriff von Freiwilligentruppen in der Region Belgorod offenbart Russlands Defensivschwächen. Doch wer sind die Einheiten und was wollen sie?

Gegen 9 Uhr morgens griff eine bis zu 100 Mann starke Infanterieeinheit den Grenzübergang Graiworon an der Grenze zwischen der Region Belgorod in Russland und der Region Sumy in der Ukraine an. Sie operierte unter der Flagge des Russischen Freiwilligenkorps (RDK) und der Freien Russland-Legion (LSR). Die Angreifer reisten in amerikanischen Hummer-Fahrzeugen und modernisierten sowjetischen Schützenpanzerwagen. Trotz des Widerstands der russischen Grenzschutzbeamten und des Militärs wurde ein riesiger Komplex aus mehreren großen Grenzübergangsgebäuden und ein großes Gebiet um ihn herum erobert.

In den nächsten drei bis vier Stunden wanderte die aus der Ukraine kommende Gruppe, ohne auf großen Widerstand zu stoßen, über eine leere Autobahn und Landstraßen etwa acht Kilometer bis zum Rand des Bezirkszentrums Graiworon. Sie übernahmen die Kontrolle über das Territorium von drei angrenzenden Dörfern, die zwischen der Grenze und dem regionalen Zentrum liegen. Erst mittags begannen die herannahenden russischen Truppen und Flugzeuge, die Stellungen der Angreifer zu beschießen. Am Abend zogen sich die Angreifer dann schließlich in das Grenzdorf Kozinovo zurück, auf dessen Territorium sich ein Grenzübergang befindet. Dort erlitten sie Verluste durch russischen Artilleriebeschuss und Bombenangriffe mit schweren Fliegerbomben. Bis zum Morgen wagten die russischen Truppen jedoch nicht, dort eine „Säuberung“ durchzuführen, und daher wurde der Aufenthalt der ukrainischen Armeekämpfer formell auf dem nach internationalen Standards als russisch anerkannten Territorium fortgesetzt – für etwa einen Tag lang.

Infolge des Angriffs wurden 14 Zivilisten verletzt (möglicherweise auch durch den russischen Beschuss von Graiworon). Mehrere russische Soldaten und Grenzsoldaten wurden getötet (mindestens einer ist sicher bekannt, die russischen Behörden geben die Gesamtverluste allerdings nicht bekannt), einer wurde von den Angreifern gefangen genommen.

Eine ukrainische Rakete schoss einen russischen Hubschrauber ab, der versuchte, den Angriff abzuwehren. Die Verluste der Angreifer werden nicht bekannt gegeben, sind aber mit Sicherheit vorhanden. Mehrere zerstörte Hummer und ein Pickup blieben am Ort des Zusammenstoßes zurück.

Viele der Autos, mit denen die Angreifer fuhren, blieben im Schlamm stecken, der nach dem Regen auf den Feldern entstanden war. Infolgedessen beteiligte sich nur ein kleiner Teil der geplanten Kräfte am Angriff auf den Grenzposten. Und die Vorhut, die sich auf den Weg nach Graiworon machte, erhielt keine Verstärkung und konnte daher das regionale Zentrum nicht wie geplant erobern. Im Erfolgsfall hätten Graiworon und die umliegenden Dörfer, die in einer Art „Tasche“ an der Grenze liegen und auf drei Seiten von ukrainischem Territorium umgeben sind, tatsächlich zu einem Sprungbrett für die ukrainische Armee auf russischem Territorium werden können.

Nach den Maßstäben des bisherigen Krieges könnte die Operation eigentlich als gewöhnlich angesehen werden.

Nach den Maßstäben des bisherigen Krieges könnte die Operation eigentlich als gewöhnlich angesehen werden. Denn bis zur Stabilisierung der Front im November kam es im Kampfgebiet mehrmals pro Woche zu solchen Aktionen. Das Ereignis erregte jedoch die Aufmerksamkeit der Medien, Behörden und der Öffentlichkeit beider verfeindeter Länder. Warum?

Erstens ist dies tatsächlich der erste große Durchbruch des ukrainischen Militärs in das international anerkannte Territorium Russlands. Seit März wurden ähnliche Razzien der RDF zwar bereits mehrmals durchgeführt (hauptsächlich in der Region Brjansk), aber an den Aktionen waren jeweils nur bis zu zwei Dutzend militante Kräfte beteiligt. Nachdem sie durch den Wald ein russisches Dorf in der Grenzzone erreicht hatten, machten sie in der Regel Fotos am Schild am Eingang, gingen durch das Dorf, verteilten Flugblätter und versteckten sich nach dem Erscheinen russischer Grenzschutzbeamten oder Militärkräfte sofort wieder.

Zweitens lieferten sich zumindest teilweise aus russischen Bürgern gebildete Abteilungen zum ersten Mal eine echte Schlacht auf russischem Territorium. Ukrainische Soldaten und Politiker versuchten dies als „den Beginn der wahren Befreiung Russlands“ durch russische Bürger darzustellen.

Drittens zeigte dieser Einsatz deutlich die Schwäche der russischen Armee und ihren Mangel an operativen Reserven auf dem

möglicherweise gefährlichsten Abschnitt der russisch-ukrainischen Grenze. Auch im nahen Hinterland konnten diese Reserven nicht gefunden werden. Den vorliegenden Informationen zufolge mussten Truppen aus verschiedenen Teilen der Region zusammengezogen werden, um den Angriff abzuwehren, doch am Ende spielten Einheiten der motorisierten Schützendivision, die aus der Reserve der Luhansker Frontlinie – aus dem besetzten Gebiet der Ukraine – verlegt wurden, eine Schlüsselrolle. Videoaufnahmen, die den stellvertretenden Befehlshaber der Vereinigten russischen Streitkräftegruppe (in der Ukraine) Oleksandr Lapin zeigen, der nach der Rückkehr von Graiworon persönlich als Verkehrskontrolleur für Panzer und Infanterieeinheiten fungierte, erhielten in sozialen Netzwerken viele bissige Kommentare – sowohl von Gegnern als auch von Unterstützern der Fortsetzung des Krieges.

Trotz allem konnten die Organisatoren des Angriffs ihr Ziel erreichen.

Viertens wurde deutlich, dass das seit etwa einem Jahr auf der russischen Seite der Grenze errichtete System technischer Verteidigungsanlagen überhaupt nicht funktioniert, sondern eine ganze Kolonne feindlicher Truppen durchgelassen hat. Nutzer sozialer Netzwerke gingen davon aus, dass die dafür bereitgestellten Gelder ebenfalls veruntreut wurden, wie bereits in der Region Brjansk. Dort verloren nach dem ersten Durchbruch der RDK im März zwei stellvertretende Gouverneure, die für die Verteidigung der Region zuständig waren, ihre Posten.

Und schließlich zeigte der Angriff deutlich die Gefahr für die Bevölkerung in den Grenzgebieten der russischen Regionen auf, die seit etwa einem Jahr unter Beschuss ukrainischer Artillerie stehen. Auf dem Territorium ihrer Dörfer können jederzeit Feindseligkeiten beginnen, auf die die Führung der Region sowie die lokalen Bezirksbehörden nicht vorbereitet sind. Allerdings wäre die Umsiedlung von zehntausenden Menschen aus mindestens drei russischen Regionen ein schwieriges und dazu ein sehr kostspieliges Problem.

Trotz allem konnten die Organisatoren des Angriffs ihr Ziel erreichen. Die russischen Behörden mussten und werden weiterhin immer mehr Reserven von der Front verlegen, um dreihundert Kilometer der Grenze zu verteidigen. Für den Bau von Verteidigungsanlagen werden Soldaten, gepanzerte Fahrzeuge, Artillerie sowie finanzielle und materielle Ressourcen benötigt. Dinge, die am Vorabend der ukrainischen

Gegenoffensive an der Front bereits fehlten. Das russische Kommando verfügt möglicherweise nicht über genügend Divisionen, von denen einige jetzt auch noch gezwungen sind, in die Regionen Belgorod, Brjansk und Kursk zu ziehen.

Beide Einheiten bestehen mehr oder weniger ausschließlich aus bekannten russischen Rechtsextremisten.

Obwohl die ukrainischen Behörden sowie die Mitglieder des RDK und der LSR selbst weiterhin öffentlich auf der absoluten Unabhängigkeit ihrer Aktionen zur „Befreiung Russlands“ bestehen, sind diese Einheiten in Wirklichkeit Teil der ukrainischen Armee. Sie gehören zum Stab der Einheit Nr. A3449 der Hauptnachrichtendirektion des Verteidigungsministeriums der Ukraine, der die „Fremdenlegion“, bestehend aus Gruppen wie des RDK und der LSR, unterstellt ist. Sie bringen ideologisch motivierte ausländische Bürger zusammen.

Die Besonderheit der aus Russen bestehenden Einheiten (RDK und LSR) besteht jedoch darin, dass sie sehr klein sind. Nach Kriegsausbruch wurde ein Einreiseverbot für Bürger der Russischen Föderation in die Ukraine verhängt. Potenzielle Freiwillige können den Truppen nicht beitreten, selbst wenn sie ein Visum für die Einreise in die Schengen-Staaten haben. Daher wurden beide Einheiten vom ukrainischen Militärgeheimdienst aus zwei Gruppen russischer Emigranten geschaffen, die vor 2022 ankamen. Ergänzt werden sie durch Bürger der Russischen Föderation, die aus unpolitischen Gründen bereits in der Ukraine gelebt haben und diese verteidigen möchten. Daher waren bis März 2023 auf den Sammelfotos des RDK weniger als zehn Personen (inklusive derjenigen, die ihr Gesicht bedeckten) zu sehen, auf dem Foto der LSR nicht mehr als drei. Nach dem Einsatz in der Region Belgorod veranstalteten RDK und LSR eine gemeinsame Pressekonferenz für Journalistinnen und Journalisten. An der Veranstaltung nahmen 27 Personen in Uniform teil, die diesen Einheiten zugeteilt waren. Insgesamt waren es aber nicht einmal 150 Personen, die wirklich an den Operationen teilgenommen hatten. Dies bedeutet, dass die beiden Divisionen nur ein bestimmtes „Bild“ der russischen Beteiligung an den Aktionen liefern sollten.

Ein weiterer politischer Punkt ist, dass beide Einheiten mehr oder weniger ausschließlich aus bekannten russischen Rechtsextremisten bestehen, die nach schweren Gewaltverbrechen aus Russland in die Ukraine geflohen sind. Insbesondere der Anführer des RDK, Denis Kapustin (Tichonow), ist in Deutschland als einflussreicher Neonazi

bekannt. Er musste Deutschland verlassen (wohin er als Flüchtling kam) und in die Ukraine auswandern. Ein Militant mit dem Spitznamen „Caesar“, ein ehemaliger Militärausbilder der Russischen Kaiserlichen Bewegung, vertrat offiziell die LSR auf einer Pressekonferenz am 25. Mai. Diese NS-monarchistische Organisation aus Sankt Petersburg wird in den USA als Terrororganisation eingestuft, weil sie Rechtsextremisten aus ganz Europa für die Durchführung von Kampfeinsätzen ausgebildet hatte.

Es ist offensichtlich, dass das ukrainische Militär die ihm zur Verfügung stehenden und kampfbereiten Russen für seine eigenen Zwecke einsetzt. Doch die russische Linke und die liberale Opposition (einschließlich derjenigen im Exil) distanzierten sich bereits im März größtenteils von solchen „Befreiern Russlands“.



Nikolay Mitrokhin
Bremen

Nikolay Mitrokhin ist russischer Journalist und Historiker. Er arbeitet an der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen.